

Rassismus verstehen: Eine Typologie nach Albert Memmi

Albert Memmi beleuchtet Rassismus als vielschichtiges Phänomen. Erfahren Sie mehr über seine Definition, die Rolle der Ökonomie und die evolutionären Formen des Rassismus.

Heute tauchen wir in die tiefgreifenden Analysen von Albert Memmi ein, einem wegweisenden Soziologen und Antirassismus-Theoretiker. Obwohl er in Frankreich eine zentrale Rolle in öffentlichen Debatten spielte, blieb er in Deutschland weitgehend unbekannt. Seine Werke und Ideen sind jedoch aktueller denn je.

Albert Memmi: Ein Leben im Zeichen des Widerstands

Albert Memmi wurde 1920 in Tunis geboren. Seine Herkunft – eine jüdisch-arabische Mutter und ein italienischer Vater – prägte seine frühe Jugend im kolonialen Tunesien. Dort absolvierte er sein französisches Abitur und engagierte sich in der zionistischen Bewegung. Sein Weg führte ihn nach Algier, wo er 1942 von deutschen Besatzern in einem Arbeitslager interniert wurde, da er sich weigerte, dem französischen Vichy-Regime die Treue zu schwören.

Nach dem Krieg setzte Memmi sein Studium an der Sorbonne in Paris fort. Er setzte sich aktiv für die tunesische Unabhängigkeitsbewegung ein und kehrte als Lehrer nach Tunis zurück. Die Unabhängigkeit Tunesiens im Jahr 1956 brachte jedoch keinen Frieden für alle. Ein zunehmend arabischer, antisemitischer Nationalismus zwang ihn aufgrund rassistischer Ausgrenzung zur Rückkehr nach Paris. Dort nahm er 1967 die französische Staatsbürgerschaft an.

Memmis autobiografischer Roman "Die Salzsäule" von 1953, der seine Erfahrungen mit Armut, Ausgrenzung und Ohnmacht als arabischer Jude verarbeitete, wurde ein weltweiter Erfolg. Sein Essay "Der Kolonisator und der Kolonisierte" von 1957 gilt bis heute als einflussreiches Werk der Kolonialismuskritik.

Die Definition von Rassismus nach Memmi

Seit den 1950er Jahren beschäftigte sich Albert Memmi wissenschaftlich mit dem Thema Rassismus. Er versuchte, Rassismus auf das Individuum zu beziehen und eine klare Definition zu finden. Für Memmi erfüllt Rassismus eine bestimmte Funktion. Er beschreibt Rassismus als die verallgemeinerte und verabsolutierte Wertung tatsächlicher oder fiktiver biologischer Unterschiede. Dies dient dem Nutzen des Anklägers und dem Schaden des Opfers, um eine Aggression zu rechtfertigen.

Im Laufe seiner Arbeit erweiterte Memmi diese Definition. Er bezog tatsächliche oder fiktive kulturelle Unterschiede mit ein. Rassismus entsteht also durch die Wertung von Unterschieden, die die Privilegien oder Aggressionen des Anklägers rechtfertigen sollen. Memmi stellte fest, dass diese Definition zwar akademisch ist, sich aber auch einfacher erklären lässt.

Rassismus im Alltag: Eine einfache Erklärung

Memmi erklärt Rassismus auf einer grundlegenden Ebene als die bequeme Nutzung einer Differenz. Wenn ein Individuum oder eine Gruppe etwas sucht, das sie von anderen unterscheidet, und dies zur Abwertung des anderen und zur eigenen Aufwertung nutzt, handelt es sich um eine Haltung der Fremdenfeindlichkeit und Ausgrenzung. Dies ist der grundlegende Mechanismus, der dem Rassismus zugrunde liegt.

Die Bedeutung von realen und imaginären Unterschieden

Memmi betont, dass Unterschiede nicht immer real sein müssen. Manchmal existieren sie tatsächlich, wie zum Beispiel morphologische oder sexuelle Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Er bestreitet die Existenz von Unterschieden nicht, sondern kritisiert deren schädliche Nutzung. Die Exklusion beginnt, wenn man sagt: "Frauen sind anders, also sind sie minderwertig."

Noch brisanter wird es, wenn keine realen Unterschiede bestehen. Zwischen Ost- und Westdeutschen gibt es keine ethnischen oder kulturellen Unterschiede. Auch zwischen Polen und Ungarn existieren keine gravierenden Unterschiede. Doch in solchen Fällen werden Differenzen einfach erfunden. Man spricht dann von kulturellen Unterschieden, die angeblich das Verständnis zwischen Völkern verhindern. So werden Unterschiede konstruiert, um jemanden abzulehnen. Wenn sie nicht existieren, werden sie erfunden.

Kolonialismus und Antisemitismus: Die Wurzeln des Rassismus

Memmi erlebte den Rassismus aus erster Hand. Er wuchs in einem kolonisierten Land auf und erfuhr als Jude die Auswirkungen des Antisemitismus. Diese Erfahrungen formten sein Verständnis von Rassismus. Er sah, dass die Mechanismen, die indigene Völker oder Juden ausgrenzten, dieselben waren wie die der wirtschaftlichen Ausgrenzung.

In seinen Augen sind Kolonialismus und Antisemitismus typisch rassistische Denk- und Verhaltensweisen. Er argumentiert, dass Kolonisation und Herrschaft den Rassismus nutzen, nicht umgekehrt. Rassismus ist ein Werkzeug der Dominanz. Es ist die politische Herrschaft, die politische Unterschiede instrumentalisiert. Man muss von der Dominanz ausgehen. In jeder Form der Dominanz gibt es den Versuch, rassistisch-kulturelle Unterschiede zu schaffen.

Die dialektische Situation des Kolonialismus

Der Kolonialismus produziert den Rassismus. Wenn Sie eine dominante Position innehaben, sei es als Kolonisator oder als weiße Person in Subsahara-Afrika, entsteht eine Dynamik der Rechtfertigung. Das Beispiel der schwarzen Sklaverei im 17. und 18. Jahrhundert ist hier besonders aufschlussreich.

Der Sklavenhandel, bei dem Menschen aus ihren Dörfern entführt und verkauft wurden, war ein Skandal. Um diesen zu rechtfertigen, entstand eine rassistische Philosophie. Schwarze Menschen wurden als hässlich, primitiv und fast tierisch dargestellt. Dies sollte

die Grausamkeit des Sklavenhandels, die harte Arbeit und den Tod vieler Sklaven als nicht-kriminell erscheinen lassen.

Aus einer objektiven Situation der Dominanz und Ausbeutung wurde so eine Ideologie geschaffen, die diese Ausbeutung legitimiert. Dies ist ein immer wiederkehrendes Muster. Westliche Nationen wie Frankreich und England, aber auch Deutschland, Italien und Portugal, nutzten den Kolonialismus, um Märkte, Rohstoffe und billige Arbeitskräfte zu sichern. Um dies zu rechtfertigen, konstruierten sie das Bild des kolonisierten Menschen als minderwertig, unfähig, faul und rückständig.

Der Fortbestand des Rassismus nach der Unabhängigkeit

Nach dem siegreichen Kampf um die Unabhängigkeit der Kolonien bestand die Hoffnung, dass der Rassismus automatisch verschwinden würde. Doch das war nicht der Fall. Auch in ehemals kolonisierten arabischen Ländern sind viele Formen des Rassismus noch heute präsent. Die koloniale Situation allein reicht also nicht aus, um Rassismus zu erklären.

Memmi erklärt dies mit der "Bequemlichkeit" des Rassismus. Es ist ein praktisches Werkzeug. Wenn man jemanden ausgrenzen will, muss man zeigen, dass er es verdient. Man muss erklären, warum man ihn bestraft. Dafür zeigt man, dass er im Unrecht oder minderwertig ist. Wer in einer Machtposition ist, braucht eine Rechtfertigung, um die eigene Position zu stärken und andere herabzusetzen.

Das Beispiel junger Nationen

Junge Nationen, die sich nach ihrer Unabhängigkeit etablieren, haben ebenfalls das Bedürfnis, sich als Nation zu behaupten. Dabei tendieren sie dazu, alle auszuschließen, die nicht zur Gruppe gehören. Dieses Phänomen ist auch in Tiergruppen zu beobachten, wo alles Fremde vertrieben wird.

So vertreiben arabische Nationen oft ihre jüdischen oder christlichen Minderheiten oder behandeln sie als Bürger zweiter Klasse. Auch Israel ist versucht, arabische Minderheiten auszuschließen, um sich als jüdischer Staat zu behaupten. Junge Nationen werden auf diese Weise oft selbst fremdenfeindlich und rassistisch.

Biologismus vs. Kultur: Die Rolle der Evolution

Memmi räumt ein, dass es eine biologische Grundlage für territorial- und ressourcenbasierte Aggression geben könnte, die sich auch im Tierreich findet. Hunde markieren ihr Revier, und Tiere verteidigen Jagdgebiete und Aufzuchtorte für ihren Nachwuchs. Dies erklärt die Grausamkeit im Tierreich, wo ein permanenter Krieg herrscht.

Doch der Mensch unterscheidet sich von Tieren durch seine Fähigkeit zur Kultur, zu Gesetzen und Moral. Menschen versuchen, diese Aggressionen zu regulieren und permanente Kriege zu vermeiden. Während im Tierreich "die Großen die Kleinen fressen",

gibt es in menschlichen Gesellschaften Regeln und Gesetze. Das Töten innerhalb der eigenen Spezies wird als Verbrechen betrachtet, es sei denn, das eigene Territorium, die Werte oder die Zivilisation sind bedroht.

Die Warnung von Frantz Fanon

Der Unabhängigkeitskampf war nicht nur der Versuch, ein Territorium zu sichern, sondern auch von Freiheitsgedanken und Idealen geprägt. Frantz Fanon warnte bereits vor der Geburt der Nation vor dem neuen Rassismus, der damit einhergehen könnte.

Nationen, als westliche soziologische Formationen, schlossen von Beginn an alles Fremde aus und führten Kriege gegeneinander. Sie ermöglichten zwar die Strukturierung von Menschen für gemeinsame wirtschaftliche und kulturelle Funktionen, hatten aber auch die negative Kehrseite der Exklusion. Junge Nationen, wie die maghrebinischen oder südamerikanischen, reproduzierten dieses Muster. Sie lehnten alles ab, was nicht zu ihrer Nation gehörte, um sich zu behaupten.

Memmi befürchtet, dass diese Exklusionen erst mit dem Ende der Nationen ein Ende finden werden. Er ist ein starker Verfechter Europas, da er hofft, dass dies Kriege zwischen ehemals verfeindeten Nationen wie Deutschland und Frankreich unmöglich macht. Doch für die Dritte Welt sieht er noch keine einfache Lösung. Sprachliche Vielfalt in Afrika, mit über hundert Sprachen, ist hier ein Beispiel für die Schwierigkeit einer Vereinigung. Solche Unterschiede führen immer wieder zu Fremdenfeindlichkeit und Rassismus.

Postkoloniale Realitäten: Nord-Süd-Gefälle und neuer Rassismus

Trotz der Unabhängigkeit der ehemaligen Kolonien gibt es heute kolonialähnliche Situationen, die sich in einem sich ständig regenerierenden "Dritte-Welt-Rassismus" niederschlagen. Das vereinte Europa bildet hier ein Beispiel im Verhältnis zu Afrika.

Weltweit gibt es zwei gegenläufige Bewegungen. Einerseits eine fortschreitende Vereinheitlichung durch Technologie. Schnelle Transportmittel, globale Kommunikation und wissenschaftliche Entdeckungen überwinden Distanzen und kommen allen zugute. Andererseits besteht ein tiefes Gefälle in der zivilisatorischen Entwicklung. Der Norden, der in Technik, Wissenschaft und Transport führend ist, bleibt dominant.

Memmi beobachtet, dass in Afrika weiterhin Groll und Wut der schwarzen Bevölkerung gegen die Weißen bestehen. Dies ist verständlich, da sie jahrhundertlang unterdrückt wurden. Auch heute noch kontrolliert der Westen Labore, Transportmittel, Telefone und das Internet. Diese globale Diskrepanz zwischen Nord und Süd könnte zu einer planetaren Form des Rassismus führen. Die Wut der Dominierenden und die ständigen Forderungen der Unterdrückten sind eine ernste Gefahr.

Die Parallele zum Römischen Reich

Memmi zieht eine Parallele zum Römischen Reich, das einst prächtig und mächtig war, aber von vielen jungen, ungeduldigen Nationen umgeben war. Nordafrika, der Orient, Germanien – überall entstanden neue Mächte. Rom zerfiel, weil es dem Gefälle zwischen seinem immensen Reichtum und den umliegenden Völkern nicht standhalten konnte.

Römische Frauen kauften luxuriöse Güter aus dem Ausland zu horrenden Preisen, was zu monetären Schwierigkeiten führte. Eine ähnliche Situation könnte heute bestehen. Ein reicher Westen, bestehend aus Europa und Amerika, ist von vielen ungeduldigen jungen Nationen umgeben. Diese Nationen fordern ihren Anteil an Macht und den Errungenschaften der Zivilisation. Die Zukunft dieser Entwicklung bleibt ungewiss.

Rassismus: Mehr als nur Ökonomie

Memmi kritisiert jene Linke, die Rassismus allein aus ökonomischen Gründen erklären. Für ihn muss der Rassist nicht unbedingt einen wirtschaftlichen Nutzen in seinem Handeln sehen. Die koloniale und postkoloniale Erfahrung zeigt jedoch, dass Rassismus oft als Ideologie zur Verteidigung der ökonomischen Vorherrschaft diene.

Der globale Kapitalismus führt zu einer kapitalistischen Vereinheitlichung der Welt. Produkte wie Coca-Cola und McDonald's sind überall präsent. Das internationale Kapital hat kein Interesse daran, Völker zu verachten, da diese Kunden sind. Ihre Sprache oder Kultur ist irrelevant; das Ziel ist der Verkauf.

Widersprüche des Kapitalismus

Hier zeigt sich ein doppelter Effekt: Einerseits eine Vereinheitlichung, die dem Kapitalismus eine nicht-rassistische Natur verleiht, da er so viele Märkte wie möglich erreichen will. Andererseits hat er kein Interesse daran, dass diese Länder technisch und international eigenständig werden. Memmi sieht dies als einen der Widersprüche des Kapitalismus, was er als marxistische Interpretation bezeichnen würde.

Der Kapitalismus produziert einen Überschuss, der in den Produktionsländern nicht vollständig abgesetzt werden kann. Die Menschen in den Entwicklungsländern sind jedoch nicht zahlungsfähig. Obwohl der Kapitalismus in der Produktion überlegen ist, führt dieses Ungleichgewicht zu Desorganisation. Das Überangebot an Gütern kann nicht verkauft werden, weil die Käufer das Geld dafür nicht haben. Dies schafft eine chaotische Situation, in der Ressentiments, Ausgrenzung und sogar lokale Kriege wieder aufleben können. Kapitalismus kann lokale Kriege fördern, um bestimmte Probleme zu lösen. Die CIA erzeugt zum Beispiel Konflikte. Der Konflikt im Nahen Osten könnte von konkurrierenden Mächten aufrechterhalten werden.

Der Prototyp des Rassisten in der Moderne

Die Eroberer (Konquistadoren) waren Abenteurer, grausam und mutig. Kolonisatoren waren besser organisiert, sie etablierten Armeen und Handelsstützpunkte. Heute könnte der Prototyp des Rassisten in den kapitalistischen Unternehmen (insbesondere in den der

Digitale Kommunikation (Anmerkung d. Verf.) liegen, die weltweit nach Absatzmärkten suchen.

Der entscheidende Wendepunkt in der Kolonialgedankenwelt war die Sklaverei. Der Sklavenhandel führte zur Entstehung eines rassistischen Kolonialgedankens. Mit der Entwicklung der Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert, die Tierarten klassifizierten, begannen auch Menschen klassifiziert zu werden, was zur Annahme von minderwertigen und überlegenen Rassen führte. So entstand der rassistische Gedanke, wie wir ihn heute kennen.

Von biologischem zu kulturellem Rassismus

Die Frage ist, ob wir heute einen neuen Zustand des rassistischen Denkens erleben. Memmi glaubt, dass der Rassismus heute eher kultureller als biologischer Natur ist. Kaum jemand glaubt heute noch an definitive biologische Unterschiede zwischen Menschen. Selbst politische Führer, die rassistische Ansichten vertreten, werden wissenschaftlich widerlegt. Die Wissenschaft hat gezeigt, dass Menschen sich entwickeln, sich vermischen und im Grunde alle Mischlinge sind. Kriege und Migration haben immer zur Vermischung der Kulturen geführt.

Daher behauptet heute niemand mehr ernsthaft, es gäbe einen biologischen Rassismus. Stattdessen sprechen die Menschen von psychologischen oder kulturellen Unterschieden. Man argumentiert, dass das Christentum die Menschenrechte gefördert hat, da jeder Mensch eine Seele besitzt. Im Islam hingegen zählt die Gemeinschaft mehr, was angeblich eine individualistische und wissenschaftliche Zivilisation unmöglich macht. Afrika wird oft als animistisch dargestellt, das monotheistische Religionen nicht verarbeitet hat.

Memmi hält von diesen Behauptungen nichts. Er ist davon überzeugt, dass jeder Mensch, jedes Kind, bei angemessener Erziehung in Rationalismus und Wissenschaft zu einem Gelehrten oder Forscher werden kann. Es ist eine Frage der Zeit und der politischen Rahmenbedingungen. Es findet ein Übergang von einem biologischen zu einem kulturellen, ethnischen und religiösen Rassismus statt.

Gesellschaftliche Prägung vs. individuelle Moralität

Die Frage, ob man selbst zum Rassisten wird, hängt von der Gesellschaft ab, in der man aufwächst, und von der individuellen Moralität. Memmi sieht beides als Einflussfaktoren. "Wir sind leider in Kulturen eingebettet, die dazu neigen, Fremde auszuschließen, ihnen zu misstrauen und Angst vor dem Unbekannten zu haben." Das äußert sich in Vorurteilen, wie der Annahme, dass eine bestimmte Gruppe unsauber ist.

Auch in der Literatur des 19. Jahrhunderts, zum Beispiel in französischen Romanen, findet sich Antisemitismus, der Juden als diebisch, heimtückisch und hässlich darstellt. Schwarze Menschen wurden als dumm, ungeschickt oder stotternd beschrieben. Ein Kind, das viele solcher Romane liest, wird rassistisch und fremdenfeindlich.

Der Weg aus dem Rassismus

Memmi glaubt fest daran, dass ein Ausweg aus diesem Teufelskreis möglich ist. Durch Bewusstsein, Bildung und den Kontakt mit anderen Menschen kann man erkennen, dass Menschen nicht so sind, wie Vorurteile sie darstellen. Man entdeckt, dass alle Menschen ähnliche Tendenzen zur Ausgrenzung haben. Es gilt, einen relativen Frieden zu finden, indem jeder Einzelne in seinem Bereich gegen solche Tendenzen ankämpft.

Memmi selbst kämpfte 30 Jahre lang für den Frieden zwischen Juden und Arabern in Israel. Er betonte, wie ähnlich sich diese Völker sind und welche gemeinsamen Interessen sie haben. Er verweist auf Irland, wo nach 30 Jahren endlich Frieden geschlossen wurde. Es sei immer besser, Gemeinsamkeiten zu suchen, anstatt auf Differenzen zu bestehen.

Die Frage ist also sowohl düster als auch hoffnungsvoll. Unsere erste Reaktion ist oft, andere auszuschließen, Misstrauen zu hegen und zu verallgemeinern. Doch der zweite Schritt ist das Verstehen. Viele Probleme, wie das Parkplatzproblem in Städten, sind Fragen der sozialen Organisation, nicht der individuellen Bösartigkeit. Durch Verständnis und das Suchen nach Lösungen auf gesellschaftlicher Ebene kann man über diese ersten Impulse hinauswachsen.

Fazit

Albert Memmis Analyse des Rassismus bleibt auch heute, Jahrzehnte nach seinen wegweisenden Arbeiten, von großer Relevanz. Rassismus ist ein vielschichtiges Phänomen, das sich nicht auf simple Erklärungen reduzieren lässt. Ob in seiner biologischen oder kulturellen Form, ob als Werkzeug der Kolonisation, als Ausdruck junger Nationen oder instrumentalisiert durch rechtsradikale Parteien– die Kernbotschaft bleibt: Rassismus ist die bequeme Nutzung von Unterschieden zur Rechtfertigung von Aggression und Dominanz. Doch gleichzeitig zeigt Memmi einen Weg auf. Durch Bildung, Bewusstsein und den Willen, Gemeinsamkeiten statt Unterschiede zu betonen, können wir dieser zerstörerischen Kraft entgegenwirken.